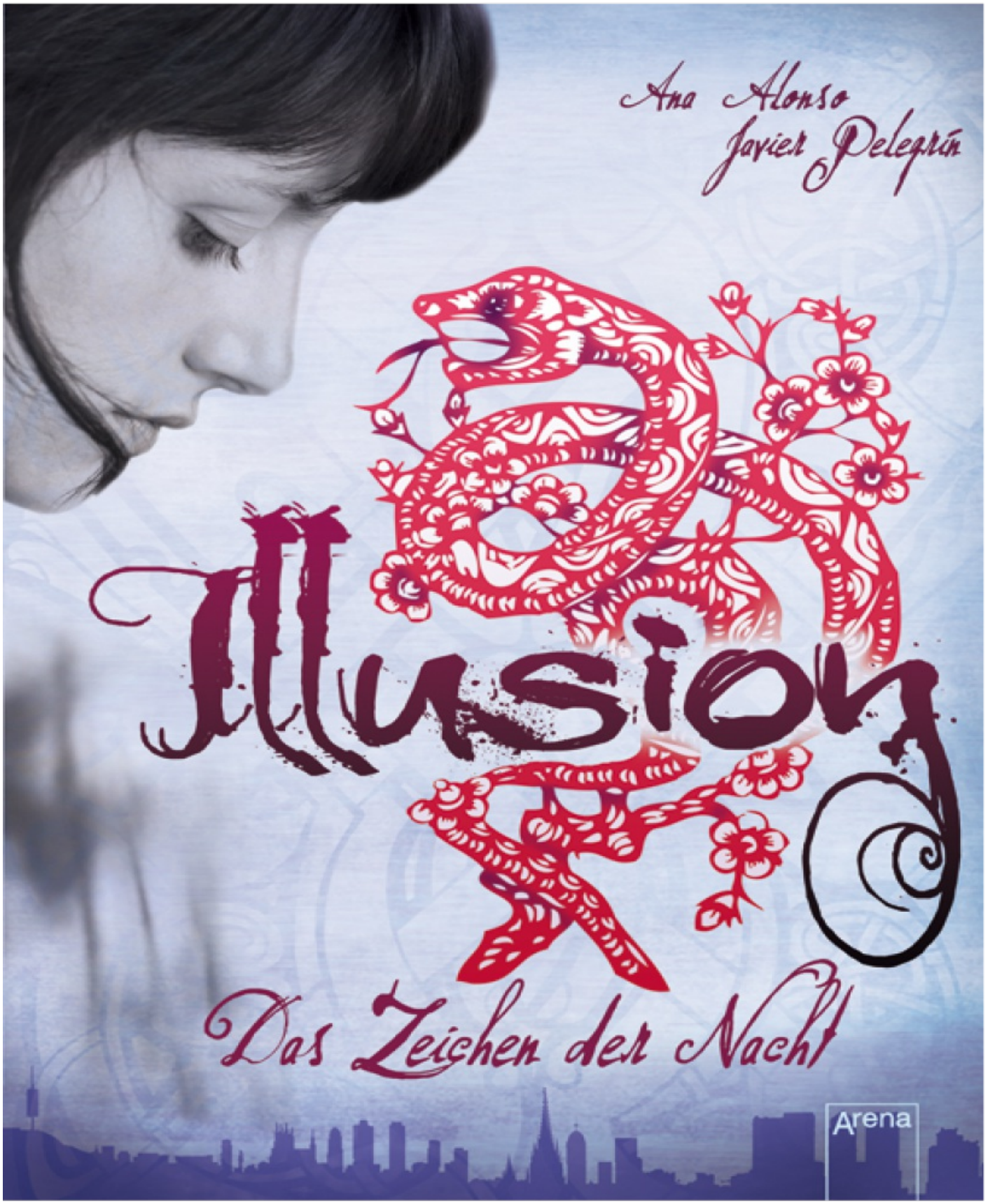
Ana Alonso
Javier Pelegrín
Illusion
Das Zeichen der Nacht
Arena

»Ein halber Varulf, der einen Wächter zur Strecke bringt«, sagte Jana. »Du musst zugeben, irgendwas kann da nicht stimmen.«

»Argo war schon schwer krank, als dieser Yadia ihn geschnappt hat, bestimmt hat er nicht mehr lange zu leben. Corvino hat ihn gesehen, bevor er mit Glaukos verhandelt hat. Er sagt, Argo sieht aus wie ein alter Mann und seine Flügel sind verbrannt. Ihm muss etwas Schreckliches zugestoßen sein. Ich kann mir bloß überhaupt nicht vorstellen, was das gewesen sein soll.«

Plötzlich leuchteten Janas Augen auf. »Nieve, ich hab eine Idee. Warum gehen wir nicht zu ihm, und zwar jetzt sofort? Glaukos ist noch nicht in der Stadt, er kommt erst heute Abend. Das könnte unsere Chance sein. Wenn er hinter der ganzen Sache steckt, will er Argo bestimmt noch Anweisungen geben, bevor er mit mir spricht. Ich soll Argo morgen Vormittag treffen, bevor ihr ihn hierher bringt. Wenn ich jetzt zu ihm gehe, komme ich Glaukos zuvor.«

»Wahrscheinlich lassen sie dich gar nicht rein. Glaukos hat sicher genaue Anweisungen gegeben.«

»Wir können es zumindest versuchen. Was ist, kommst du mit?«

Auf Nieves feinem Gesicht zeichnete sich ein verschmitztes Lächeln ab. »Na klar. Das lasse ich mir

auf keinen Fall entgehen.«

Kapitel 3

Das Gebäude, in dem die Varulf ihren Gefangenen untergebracht hatten, besaß keinen Zugang von der Straße, so viel wussten sie. Es konnte nur von der Rückseite aus, vom Landungssteg an einem kleinen, übel riechenden Kanal betreten werden. Der Gondoliere, den sie vor dem Palast der Wächter ansprachen, rümpfte die Nase, als er die Adresse hörte. Diesen Teil der Stadt mochte er offenbar nicht. Doch der Schein, den Nieve ihm in die Hand drückte, genügte, um seine Bedenken zu zerstreuen, und zwar so gründlich, dass er die ganze Fahrt über trällerte und Witze riss und Jana mit seiner überschäumend guten Laune den letzten Nerv raubte.

Als sie schon fast am Ziel waren, wollte der Mann seine beiden eleganten weiblichen Fahrgäste mit einem kleinen Zaubertrick beeindrucken, der in seiner Zunft in letzter Zeit sehr in Mode war. Er zog das lange Ruder ein, mit dem er die Gondel steuerte, gähnte und streckte die Arme aus. »Ich glaube, für heute habe ich genug gearbeitet. Ich brauche eine Pause.«

Er beugte sich über den ruhigen, tiefgrünen Kanal,

schöpfte, die Hände zu einer Schale geformt, ein wenig Wasser und blies darauf, wobei er eine lange Zauberformel murmelte, die er sich wahrscheinlich selbst ausgedacht hatte.

Kaum hatte er das Wasser wieder in den Kanal zurückgeschüttet, bewegte die Gondel sich von allein fort und glitt über den Teppich aus sich spiegelnden Backsteinfassaden mit Girlanden voll trocknender Wäsche dahin. Dadurch war nicht zu erkennen, wer oder was die Gondel vorwärtsbewegte, aber gedämpft durch das Plätschern des Wassers konnte Jana das vergnügte Gemurmel der unsichtbaren Wesen hören, die dem Ruf des Gondoliere gefolgt waren.

Als sie Nieves Schmunzeln sah, verdrehte sie die Augen. »Nicht zu fassen«, stöhnte sie. »Selbst du findest das gut.«

»Was soll denn daran schlecht sein?« Nieve schien es Spaß zu machen, Jana zu provozieren. »Das ist doch nur ein bisschen harmlose Magie. Und ich finde es großartig, wenn die Menschen lernen, damit umzugehen.«

Der Gondoliere nickte lebhaft und warf Nieve ein Lächeln zu. Jana zuckte die Achseln, sagte jedoch nichts weiter. Sie spürte die Feindseligkeit des Gondoliere, der sie mit unverhohlenem Argwohn ansah. Wahrscheinlich

hatte er gemerkt, dass sie eine Medu war.

Wenige Minuten später, als der Mann ihr am Landungssteg der Varulf zum Aussteigen die Hand reichte, fiel Jana auf, dass er ihren Blick mied. Vom Ufer aus sah sie der Gondel nach, wie sie in Richtung Cannaregio davonfuhr.

Nieve hatte schon den bronzenen Türklopfer in der Hand und ließ ihn jetzt knallend zurückfallen. Bald darauf waren Schritte zu hören, die über einen gepflasterten Innenhof näher kamen. Das Guckloch öffnete sich kurz, dann schabten laut quietschend mehrere Riegel an den eisernen Führungen entlang. Als die Tür aufschwang, stand vor ihnen ein Ghul mit der Schnauze eines Schakals, buschigen schwarzen Augenbrauen und kupferroten Augen.

»Lass uns rein«, verlangte Jana herrisch. »Ich habe die Erlaubnis, den Gefangenen in seiner Zelle zu besuchen.«

Als der Ghul Nieve bemerkte, stellte sich seine dichte Armbehaarung auf. »Tut mir leid«, sagte er und blickte zu Boden. »Hier hat nur Zugang, wer einen Passierschein meines Herrn Glaukos vorweisen kann.«

Jana stieß ihn beiseite und betrat mit energischen Schritten den Innenhof. »Idiot«, sagte sie im Gehen. »Ich bin Jana, die Herrin der Agmar. Ich lasse mir von